

Ein Prachtkamm aus dem Kerameikos

Reinhard Stupperich

In der sog. Eckterrasse der Kerameikos-Nekropole in Athen fanden sich in einem Poros-Sarkophag mit einer Einzelbestattung (Abb. 2) aus der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. unter anderem eine Reihe von ritzverzierten Elfenbeinstäben. Sie erwiesen sich als offensichtlich zusammengehörig und in der Publikation wurde ihre mögliche Kombination in einer Rekonstruktionszeichnung (hier Abb. 1) vorgelegt.¹ Um was für ein Instrument es sich dabei handelte, blieb dabei unklar; es wurde erwogen, daß es sich um ein Gerät zum Wollaufwickeln handeln könnte.

Grabbezirk VIII in der Mitte der Eckterrasse ist, nach dem frühesten Poros-Sarkophag zu schließen, bald nach der Neuauslegung der Kerameikos-Nekropole, die nach den Zerstörungen des Peloponnesischen Krieges nötig wurde, im 1. Viertel des 4. Jh. eingerichtet worden. Der Sarkophag mit dem Elfenbeingerät, der etwas weiter von der Frontmauer zurück liegt, wird nach der beigegebenen Keramik ein wenig später, ins frühe 2. Viertel des 4. Jhs. v. Chr. datiert.² Die Zerstörungen durch die Steinausraubung im Zuge der Stadtmauerverstärkung des Jahres 338 v. Chr. betrafen diesen ganzen Gräberbereich, aber während die südlich anschließenden Grabbezirke restauriert wurden, war das in diesem Bereich nur bei Bezirk VIII/IX der Fall. Die "IX" bezeichnet dabei im Grunde nur eine für den großen Naiskos des Makareus nach 338 ersatzweise eingefügte Frontmauerpartie.³

Der Sockel dieses Grabnaiskos, von dem nur noch die Bekrönung erhalten ist, war mit einem vierzeiligen Epigramm auf Makareus versehen, aus dem hervor geht, daß es sich um einen "Meister der tragischen Kunst" handelte, also um einen Tragödien-Dichter oder eher noch um einen Schauspieler, der auf die tragische Dichtung spezialisiert war.⁴ Da von den Gräbern aus der Zeit nach der Zerstörung von 338 v. Chr. keines zu passen scheint, vermutet Kovacsovics,⁵ daß der Naiskos des Makareus eine Erneuerung eines älteren, damals zerstörten Grabmals darstellte, das zu einem der früheren Gräber in Bezirk VIII gehörte. Dafür kamen von der Lage her vor allem drei erheblich ältere Sarkophaggräber aus dem 2. Viertel des 4. Jh. in Frage, neben zwei weiteren (Nr. 61 und 63) auch das Grab 64, ein Sarkophag mit dem Skelett eines jungen Mannes,⁶ dem mehrere Pyxiden und Schälchen aus Marmor und Ton mit verschiedenen Schminkfarben⁷ und das erwähnte Elfenbeingerät mit Ritzzeichnung antithetischer Tiere beigegeben waren. Diese Beigaben werden ergänzt durch einige Alabastra aus Marmor und Alabaster, einen Bronzespiegel und ein Messer sowie elf vergoldete Tonperlen einer Halskette, insgesamt die reichste Ausstattung unter den Bestattungen dieses Gräberbereichs.

Erhalten haben sich von dem Gerät zwei stark beschädigte, im Querschnitt spitzovale Stäbe von etwa 14 cm Länge mit zentriertem Loch, deren eine Langseite konkav eingezogen ist, was auch die geritzte Rankenverzierung Rücksicht nimmt. Dazu kommen vier langrechteckige dünne Plättchen von etwa 10 cm Länge mit figürlicher Ritzverzierung, die sich im Querschnitt nach unten verdicken bis zu einer rückwärtigen Bodenleiste. Sie zeigen jeweils zwei einander in Angriffshaltung gegenüberstehende Tiere, Stier, Löwe, Panther und Greif; jedes kommt in verschiedener Kombination zweimal vor. Am Rand der Rückseite sind die Plättchen passend für die mittlere Breite der beiden gelochten Stäbchen eingetieft. Diese sind in der Mitte derart schräg eingekerbt, daß die vier Plättchen genau daraufpassen und die Schräge wieder ausgleichen. Ein Hinweis, wie sie dort stabil fixiert waren, fehlt allerdings.

1 U. Knigge, *Der Kerameikos von Athen. Führung durch Ausgrabungen und Geschichte* (1988) 114; W.K. Kovacsovics, *Die Eckterrasse an der Gräberstraße des Kerameikos*. Kerameikos XIV (1990) 36-38 Nr. 24,21 Abb. 26 Taf. 35.

2 Kovacsovics a.O. 38. Zum Sarkophag 64 ebd. 36 Abb. 74,4; Taf. 9,2.

3 Knigge a.O. 113 f. Abb. 109; vgl. 115 Abb. 110; Kovacsovics a.O. 20 ff. mit Abb. 18-24; zur Lage des Grabes 64 in Bezirk VIII bzw. IX s. Abb. 21 und den Plan in Beilage I. Über das Grabluxusverbot des Demetrios von Phaleron hinaus ist dieses gesamte Areal dann noch mit einer Anzahl von Gräbern weiterbelegt worden, meist schlichten Körpergräbern, die allenfalls mit Ziegeln ausgekleidet waren.

4 IG II 3, Nr. 2263; W. Peek, *Griechische Grabgedichte griechisch und deutsch*, Schriften und Quellen der alten Welt 7 (1960) 80 f. Nr. 91; Knigge a.O. 114; Kovacsovics a.O. 32 f.

5 Kovacsovics a.O. 29.

6 Dazu s. Kovacsovics a.O. 31 Anm. 17: nach der anthropologischen Untersuchung ein junger Mann von etwa vierundzwanzig Jahren.

7 Diese im Photo nur abgebildet bei Knigge a.O. 114 Abb. 111; zu diesen und den anderen Beigaben s. im übrigen Kovacsovics a.O. 36-38 sowie die Überlegungen zur Zuweisung ebd. 31 mit Anm. 17.

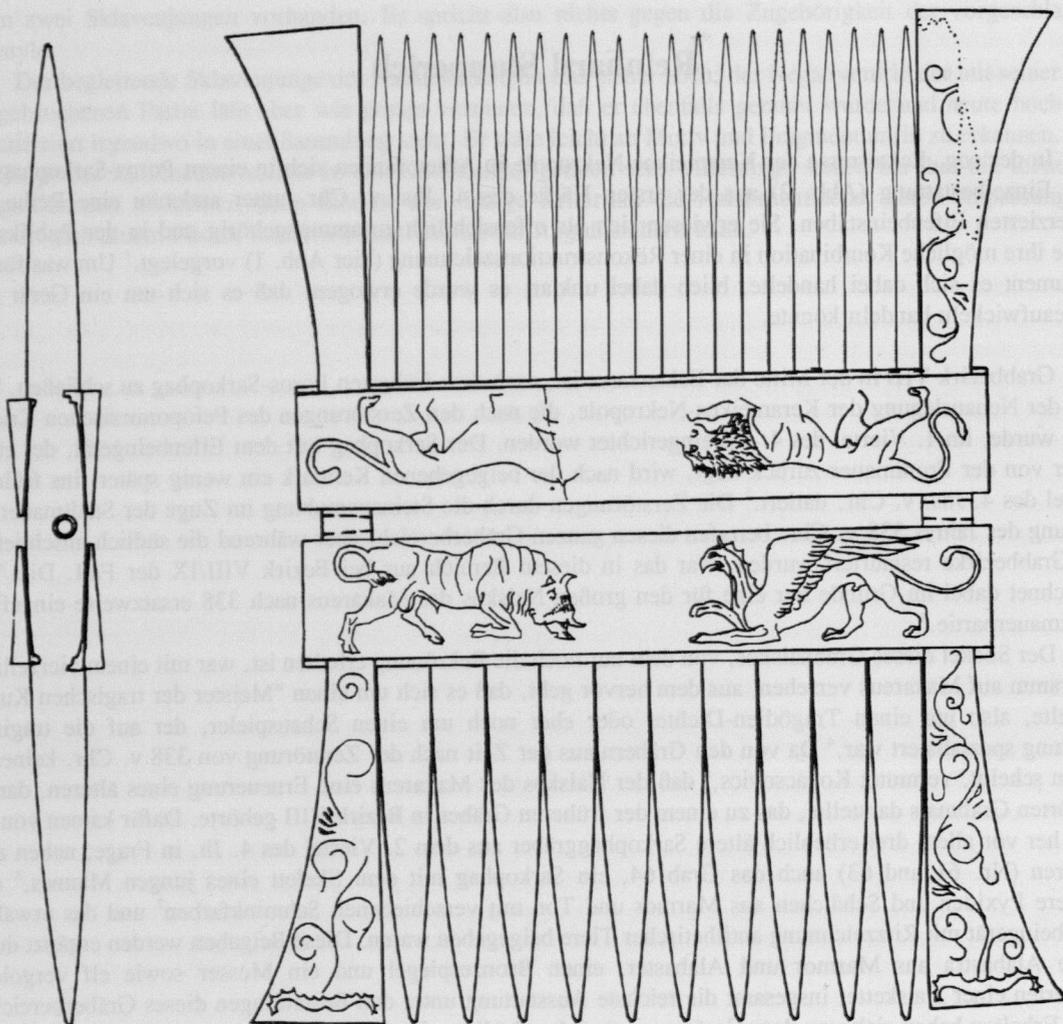


Abb. 1 *Rekonstruktion des Elfenbeinkammes aus Grab 24 (Eck 64) in Bezirk VIII der sog. Eckterrasse im Kerameikos in Athen, M. 1:1 (nach Kovacsovics a.O. Abb. 26,2), mit hypothetischen Ergänzungen der Zähne.*

Durch die Mittellöcher der Randstäbchen muß eine runde Achse gesteckt worden sein. Wenn man, wie vorgeschlagen, Garn über dieser Achse aufwickeln wollte, mußten die vier Plättchen im Wege sein, während deren Tierritzbilder als Hauptverzierung des Gerätes einer Funktion dieser Plättchen selbst als Wickelachse grundsätzlich widersprechen. Auf dieser zentralen Achse müssen vielmehr zwischen den beiden rankenverzierten Stäbchen andere, heute verlorene Objekte aufgezogen gewesen sein, die anhand der vier Plättchen mit den Tierbildern in Position gehalten wurden. Am wahrscheinlichsten ist wohl eine zu den Enden hin spitze Profilierung dieser Elemente entsprechend derjenigen der Randstäbe, da diese sich sonst nicht gut erklären läßt.

Die Form, die sich damit ergibt, erinnert vom Umriß her einfach an einen doppelreihigen Kamm, so daß die Frage nahe liegt, ob es sich bei dem Elfenbein-Gerät nicht um einen solchen gehandelt haben wird. Neben dem normalen einfachen Kamm ist der doppelreihige Kamm mit zwei Zahnreihen unterschiedlicher Dichte schon seit frühesten Zeiten belegt.⁸ Der Sinn doppelreihiger Kämmen liegt im Unterschied der Zahndichte, die eine grobes Vor- und ein feines Nachkämmen mit demselben Kamm erlauben. Ihre Grundform hat sich über Jahrtausende bis in die Neuzeit kaum geändert; sie treten im alten Orient und Ägypten ebenso auf wie im bronzezeitlichen Europa; neben einfachen Ausführungen sind sie auch immer wieder schon mit Bildfriese auf dem Mittelsteg und zuweilen sogar auch auf den Randleisten ausgestaltet, was sich zumindest vom frühen 1.

8 Zum Kamm und seiner Entwicklung allgemein vgl. F. Winter, *Die Kämmen aller Zeiten von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Eine Sammlung von Abbildungen mit erläuterndem Text* (1907); weiter etwa Daremberg-Saglio IV 1 (1907) 363-365, s.v. pecten (G. Lafaye); A. Götze u. B. Meissner in: M. Ebert (Hrsg.), *Reallexikon der Vorgeschichte* VI (1926) 198-202, s.v. Kamm.

Jahrtausend über Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit und das ganze Mittelalter bis in die frühe Neuzeit hinein verfolgen läßt und auch in verschiedenen Kulturkreisen Asiens immer wieder auftaucht. Auch das in Frage stehende Exemplar fügt sich ganz diesem Grundmuster ein. Nur ist es nicht wie die meisten aus einem Stück gearbeitet, sondern war zusammengesetzt aus einer Reihe von Einzelstücken, die teilweise verloren gegangen sind. Während eine Verstärkungsleiste häufiger auf dem Mittelsteg mit Nieten befestigt ist, findet sich die hier getroffene komplizierte Montage-Version sonst nicht.

Wahrscheinlich war die Zahnpartie aus einem Stück für beide Seiten. Es wäre aber auch denkbar, daß sie aus durchgängigen Einzelzähnen bestand, die dann allerdings auf der dichteren Seite wenigstens in je zwei Zähne ausgelaufen sein müßten. Was bei der Ausgrabung nicht mehr erhalten war, dürfte aus einem organischen Material, vergänglicher als Elfenbein, bestanden haben. Eine Gruppe von zehn gleichartigen Bronzenägeln, offenbar von einem Holzkästchen, weist noch darauf hin, daß auch sonst manches an organischen Bestandteilen unter den Beigaben dieses Grabes verlorengegangen ist. So werden die Kammzähne kaum aus Bein oder gar Metall, sondern eher etwa aus einem kräftigen Holz oder einem anderen vergleichbaren Stoff gearbeitet gewesen sein.

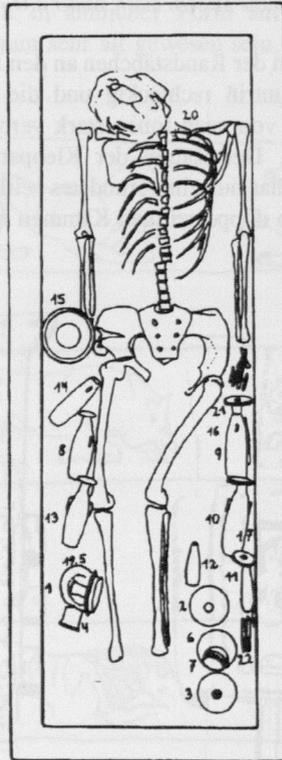


Abb. 2 Fundlage von Skelett (L 1,55 m) und Beigaben in Sarkophag 24 bzw. Eck 64 (L 1,94 m) in Bezirk VIII der sog. Eck-Terrasse im Kerameikos in Athen (nach Kovacovics a.O. Abb. 74,4) Bei Nr. 20 lag das gezahnte Fragment, bei Nr. 21 der Kamm-Rahmen.

Wendet man den Blick nach diesem Schluß noch einmal dem Beigabekatalog des Sarkophages zu, so bemerkt man, daß direkt vor dem Elfenbeinrahmen ein gezahntes Gerätfragment aus Elfenbein, offensichtlich Partikel eines Kamms mit Zahnresten, aufgeführt,⁹ leider aber nicht abgebildet ist. Nach der Skizze des Sarkophags (Abb. 2)¹⁰ wurde der Kammrest im Bereich der linken Schulter, der Rahmen dagegen bei der linken Hand gefunden. Es ist also nicht sicher, ob es sich bei dem gezahnten Fragment um den verschlepten Überrest der doppelreihigen Kammzähne handelt, die demnach aus demselben Material und in einem Stück gearbeitet waren, oder um den Rest eines weiteren Kamms. Da keine Abbildung oder Zeichnung und auch keine Maße der Kammzinken gegeben sind, läßt sich das Aussehen der Kammreihen nur ungefähr andeuten.

⁹ Kovacovics a.O. 38 Nr. 24,20: "Gezahntes Plättchen aus Elfenbein/L 3,9; B bis 0,5 cm. - Wohl Bügel eines Kamms mit den Resten der weggebrochenen Zähne." Die Fundstelle ist nicht genannt, die Abfolge der Fundstücke ist nicht an der Lage im Sarkophag orientiert. Ohne Abbildung und detaillierte Maßangaben läßt sich zur Zahndisposition nichts sagen.

¹⁰ Kovacovics a.O. Abb. 74,4, allerdings ohne Einzeichnung, nur durch Ziffern markiert.

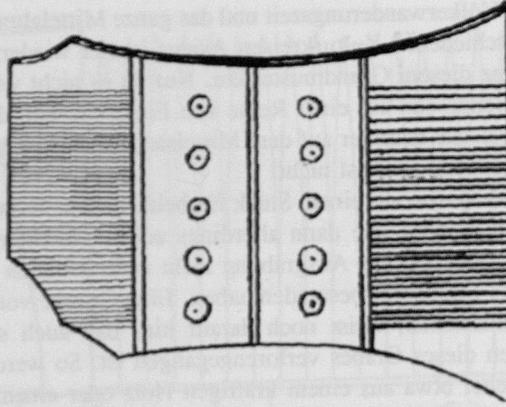


Abb. 3 Elfenbeinkamm aus Troia VI. Berlin, Staatliche Museen (nach Winter a.O. Taf. 11 Abb. 31)

Sonderbar ist das konkave Auskragen der Randstäbchen an den Ecken. Zwar könnte man eine umgekehrte Montage annehmen, so daß der Kammumriß rechteckig und die Ecken nicht so sperrig abstünden. Die äußersten Kammzähne müßten dann aber von nach innen stark verbreiteter Form gewesen sein, eine Form, zu der es offenbar keine Parallele gibt. Der Kamm der Kleopatra Kanake aus einem etwa trajanischen Mumiengrab im oberägyptischen Theben hat nur ein gerundetes seitliches Profil.¹¹ Dagegen gibt es schon seit der Bronzezeit verschiedene Beispiele von doppelseitigen Kämmen mit konkaven Rahmenseiten.

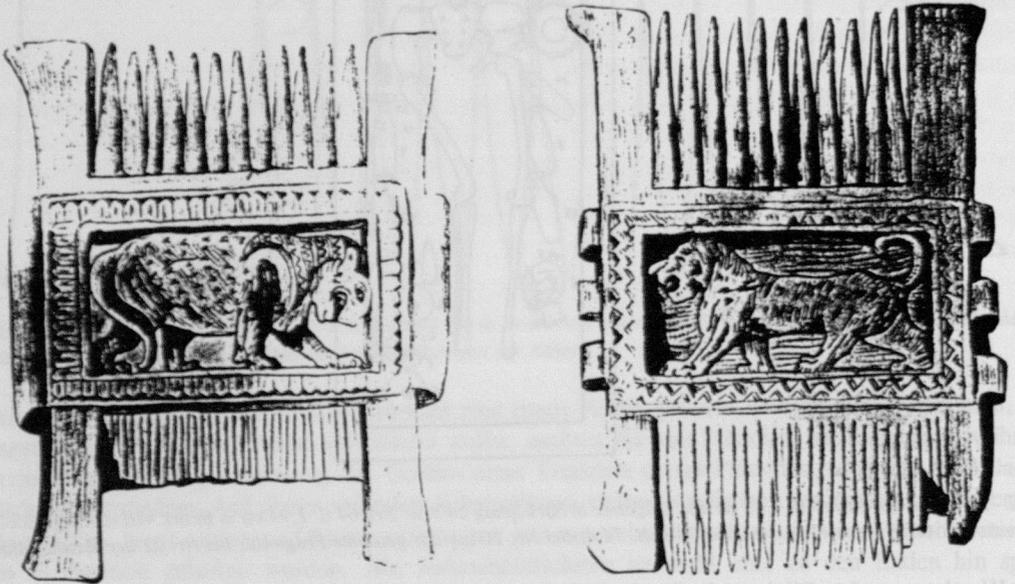


Abb. 4 Ebenholzkämme aus Ägypten. Paris, Louvre (nach Winter a.O. Taf. 4 Abb. 12-13)

Möglicherweise läßt sich der doppelreihige Kamm mit einer konkavem Rahmenprofil handlicher von der Seite her anfassen. Ein langgestreckter, einfach verzierter Kamm in Innsbruck, wohl aus dem alten Ägypten, hat konkaven Rand; ein schlichter Kamm aus Schliemanns Grabung in Troja VI (Abb. 3) ähnelt dem aus dem

¹¹ London, British Museum: Winter a.O. Taf. 14 Abb. 41.

Kerameikos sogar im Umriß.¹² Vor allem aber weist eine Gruppe von reliefverzierten Kämmen ohne Einzelnung aus Ägypten, die offenbar aus dem syrischen Raum stammen (Abb. 4), ebenfalls die Verbreitung der Rahmenleisten zu den Enden hin auf.¹³ Solche Arbeiten aus dem syrisch-phönizischen Raum dürften in früharchaischer Zeit auch nach Griechenland gelangt sein und dort die Übernahme dieser Form angeregt haben.

Die tierverzierten Plättchen (Abb. 5) dienten gleichzeitig als Auflager der Finger, wenn man den Kamm benutzte. Daß die beiden Tierfriese einer Seite jeweils Kopf gegen Kopf orientiert waren, paßt zu dieser Handhabung. Nahm man den Kamm auf, dann schaute man da auf die Tierkampfszene, wo man ihn anfassen wollte. Bedeckte man dadurch diese näherliegende Leiste mit den Fingern und drehte den Kamm, dann erblickte man beim Kämmen jeweils nur den anderen Tierfries über der benutzten Kammseite.

Der Stil der geritzten Verzierung entspricht ganz dem, was wir aus der ausgehenden Klassik kennen. Die Volutenranken wachsen aus einem breiten Akanthuskelch auf, und jedem Zwickel entspringt eine Halbpalmette. Solche Motive sind nicht vor dem frühen 4. Jh. v. Chr. anzusetzen. Die sehr gekonnt, aber schematisch stilisierten Tierdarstellungen finden sich in ähnlicher Form auf verschiedensten Bildträgern dieser Zeit wieder.¹⁴ So wird der Elfenbeinkamm kaum sehr alt gewesen sein, als er seinem Besitzer gegen 370 v. Chr. mit ins Grab gegeben wurde.

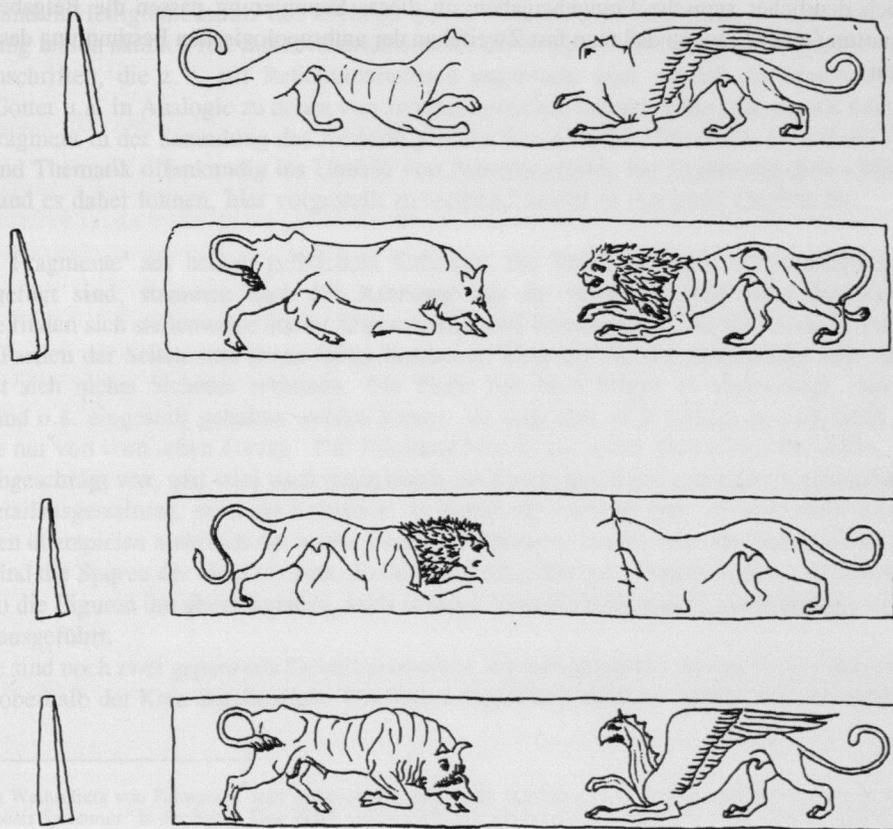


Abb. 5 Tierkampfszenen auf dem Elfenbeinkammes aus dem Kerameikos, M. 1:1 (nach Kovacovics a.O. Abb. 26,1)

12 Innsbruck, Ferdinandeum, vielleicht aus Ägypten: Winter a.O. Taf. 9 Abb. 22. - Berlin, Staatliche Museen, Schliemann-Sammlung, aus Troja VI: Winter a.O. Taf. 11 Abb. 31.

13 Paris, Louvre, aus Ägypten: Winter a.O. Taf. 4 f. Abb. 11-15, dort nach de Longpérier als assyrisch eingeordnet.

14 Einige Beispiele sind bei Kovacovics a.O. 38 genannt; es erübrigt sich, diese Aufzählung hier zu vermehren.

Zu dessen Identifikation mit dem Schauspieler Makareus, dem das Grabepigramm und der eine der großen Grabnaiskoi speziell gewidmet sind, dessen Familie also recht wohlhabend und auf ihn offensichtlich besonders stolz gewesen sein muß, paßt die im Verhältnis zu den umgebenden Gräbern reiche Grabausstattung. Ein Schauspieler konnte sicherlich einen Kamm und auch Schminkefarben gebrauchen; das gilt allerdings für zahlreiche andere wohlhabende Personen der damaligen Zeit ebenso. Es handelt sich kaum um spezifische Ausrüstungsgegenstände eines Schauspielers, denn im Gegensatz zur Neuzeit spielten die Schauspieler damals mit Masken, die ganz über den Kopf gezogen wurden. Das Gesicht und die eigenen Haare des Schauspielers waren normalerweise gar nicht zu sehen und wurden nicht geschminkt oder gekämmt. Die Bemalung der Masken, die Kovacsovics¹⁵ erwähnt, ist kaum eine zentrale Aufgabe des Schauspielers selbst, die seine Hinterbliebenen dazu veranlaßt haben könnte, ihm ausgerechnet die dafür benötigte Schminke als besonders signifikantes Arbeitsgerät noch ins Grab mitzugeben. Der Besitzer benötigte diese Dinge also weniger für seinen Schauspielerberuf als für eventuelle "Auftritte" hinterher. Es soll hier keineswegs grundsätzlich abgestritten werden, daß es sich hier um das Grab des Makareus handeln dürfte. Als gefeierter Schauspieler wird dieser sehr wohl Wert auf gut gekämmtes Haar und geschminktes Äußeres gelegt haben und daher bei seiner Bestattung durchaus auch mit diesen Attributen ausgestattet worden sein.

Aber gerade die mehr selektiven Bestattungs-Beigaben sind auch als spezifische Aussagen zu Charakterisierung und Lob des Toten gegenüber den Teilnehmern der Zeremonie, also sozusagen idealtypisch, zu verstehen. Können Schminke und Kamm auch bei einem Mann vorkommen, so sind Beigaben wie Spiegel und Halskette¹⁶ noch deutlicher typische Frauenbeigaben; in dieser Summierung passen die Beigaben also viel besser zur Bestattung einer Frau, so daß man fast Zweifel an der anthropologischen Bestimmung des Skelettmaterials bekommt.

15 Kovacsovics a.O. 31 Anm. 17, mit Verweis auf S. Melchinger, *Das Theater der Tragödie. Aischylos, Sophokles, Euripides auf der Bühne ihrer Zeit* (1974) 201 ff., der aber nur S. 203 u.ö. die Überlieferung erwähnt, daß schon Thespis den Übergang vom Schminken des Gesichts zur Leinwandmaske vollzogen habe.

16 Kovacsovics a.O. 36 f. Nr. 24,15 (Bronzespiegel) und 19 (vergoldete Tonperlen), vgl. Nr. 24,16 (Messer aus Eisen), alle abgebildet auf Taf. 34,5-6. In der Nekropole von Assos finden sich Eisenmesser des öfteren als Beigabe in Frauengräbern.